

Wie bio ist Öko-Fleisch?

Einleitung

Der Ökologische Landbau¹ basiert auf der Idee einer umweltfreundlichen, tiergerechten und die Lebensqualität steigernden naturnahen Landwirtschaft. Über die landwirtschaftliche Praxis hinaus war und ist sie ein Lebensmodell². Sie schließt die Vollwerternährung, neue soziale Lebensformen und auch über die Lebensmittelproduktion hinausgehende nachhaltige umweltfreundliche Konsum- und Verhaltensweisen ein. Der Ökologische Landbau hat sich in den letzten Jahrzehnten enorm entwickelt. Auf rund 950 000 ha (5,6 % der Agrarfläche; rund 650.000 ha Verbands-Bioflächen) wird von 21.000 Betrieben (5,9 % aller landwirtschaftlichen Betriebe; 11.000 Verbands-Biobetriebe) ökologisch gewirtschaftet. 2009 ist der Markt für Bioprodukte mit 5,8 Mrd. € in Deutschland stabil geblieben (3,4 Prozent der Lebensmittelumsätze). Deutsche geben durchschnittlich 71 € pro Kopf und Jahr für Biolebensmittel aus. Tatsächlich sind aber nur wenige Konsumenten für den Hauptumsatz an Bioprodukten verantwortlich. Drei Prozent der Konsumenten kaufen rund 38 Prozent ihrer Lebensmittel ökologisch ein (Intensivkäufer; 730 € pro Jahr) und stehen für 39 Prozent der Biolebensmittelumsätze. Auf der anderen Seite sind 50 % der Konsumenten für gerade 4 % der Bioumsätze festgestellt worden (Nicht- oder Wenigkäufer) (GfK 2008). Biobauern konnten 2009 Verkaufserlöse von 1.226 Mrd. Euro erwirtschaften (rund 20 % der Verkaufserlöse bzw. 3,2 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Erlöse). Mit Milch wurden 223 Mio. € (Gesamtmilchmarkt 9,586 Mrd. €), mit Rindfleisch 151 Mio. € (3,074 Mrd. €), Eiern 57 Mio. € (467 Mio. €), Schweinefleisch 50 Mio. € (6,951 Mrd. €), Geflügelfleisch 23 (1,588 Mrd. €) und für Schaf- und Ziegenfleisch 18 Mio. € (1,787 Mrd. €) Erlöst.

Die Tierhaltung hat einen Anteil von 46 % an allen Verkaufserlösen des Biolandbaus und ist damit geringer als in der gesamten Landwirtschaft (58 %). Mit 567 Mio. € Verkaufserlöse ab Hof haben Milch, Eier, Fleisch und Co. einen Marktanteil von 2,6 % an den gesamten Verkaufserlösen für tierische Produkte. Besonders Milch und daraus hergestellte Produkte (2. Platz der Bio-Verkaufserlöse; 223 Mio. € Umsatz bei einem Gesamtmilchmarkt von 9,586 Mrd. €; 18 % aller Biomarktumsätze) und Rindfleisch (4. Platz; 151 Mio. von 3,074 Mrd. €) sind wichtige Produkte aus der Tierhaltung. 2008 wurden 461.000 Tonnen Bio-Milch und 50.000 Tonnen Bio-Rindfleisch (4,3 % Marktanteil) produziert. Mit 8,8 % haben Bio-Schaf- und Ziegenfleisch den größten Anteil am Fleischmarkt. Dieser Markt ist mit 3.600 Tonnen aber vergleichsweise klein. Bio-Schweine- und Bio-Geflügelfleisch haben einen Marktanteil von unter einem Prozent. 2008 wurden 21.000 Tonnen Schweine- (0,4 %) und 10.000 Tonnen Geflügelfleisch (0,7 %) produziert. Fleisch insgesamt hat einen Anteil von 19 Prozent an allen Erlösen der Biobauern (BÖLW 2010). Die Umsatzerlöse mit Frischfleisch sind 2008 um rund 12 Prozent gestiegen, Wurstwaren waren ebenfalls leicht im Plus.

¹ Der Begriff „Ökologischer Landbau“ ist unscharf, da er sowohl die Urproduktion der Landwirtschaft als auch die vor- und nachgelagerte Produktion (Betriebsmittel, Verarbeitung, Handel) sowie den Konsum umfasst. Selbst der in der Szene des Ökolandbaus häufiger verwendete Begriff der „Ökologischen Lebensmittelwirtschaft“ (z.B. im Dachverband Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft BÖLW; www.boelw.de) ist nicht umfassend, da er die Komponente der Verbraucher nicht umfasst.

² Politisch, ökologisch und sozial orientierte Aktivitäten – wie zum Beispiel Unterstützung von anarchistischen, feministischen, pazifistischen und spirituellen Gruppen, Demonstrationen gegen großindustrielle oder infrastrukturelle Anlagen (AKWs, Flughäfen etc.), Mitarbeit in „Eine Welt“ und Umweltschutzgruppen gehörten selbstverständlich zum Lebensalltag. Die Ökologische Lebensmittelproduktion war dabei ein Teil der Aktivitäten. (Oppermann 2001).

Im Biolandbau wurden 117.000 Milchkühe (5,0 % aller Kühe), 130.000 Mutterkühe (17,7 %), 18.500 Zuchtsauen (0,8 %), 143.000 Schafe und Ziegen (10 %), 1,7 Mio. Legehennen (4,1 %) gehalten. 2008 wurden 115.000 Mastschweine (0,6 % aller Mastschweine) und 380.000 Masthähnchen (0,6 %) 22.000 Enten (0,8 %), 32.000 Gänse (9,8 %) und 210.000 Puten (1,9 %) geschlachtet. 425 Mio. Bio-Eier haben einen Marktanteil von 3,3 % aller Eier (AMI 2010).

Wie unterscheidet sich die ökologische von konventioneller Nutztierhaltung?

Tierschutz ist ein zentrales Ziel im Ökologischen Landbau und eines der wichtigsten Kaufmotive. Aus diesem Grund nehmen die Vorgaben für die Tierhaltung erheblichen Umfang der gesetzlichen und auch der privaten Verbandsstandards ein. Es ist wichtig zu erwähnen, dass es erhebliche Überlappungen in den einzelnen Standards und Haltungsumwelten zwischen ökologischen und konventionellen Betrieben gibt. Am ähnlichsten sind sich die ökologische und konventionelle Schaf- und Ziegenhaltung, gefolgt von der Mutterkuh- und der Milchkuhhaltung. Am weitesten voneinander entfernt sind die high input – high output Betriebe der Geflügelmast und Schweinehaltung. Die konventionelle Hühnerhaltung (ausgestaltete Käfige, Boden- und Freilandhaltung) und auch die Schweinehaltung haben in den letzten Jahrzehnten erhebliche (gesetzliche) Verbesserungen in puncto Tiergerechtigkeit erfahren. Bäuerliche Schweinehaltungssysteme liegen ungefähr in der Mitte.

Seit 1999 (VO 1804/1999/EG) sind viele konventionelle Tierhaltungspraktiken (Schnäbel, Schwänze oder Hörner entfernen, Einzeltierhaltung, Qualmast etc.) in der Ökologischen Tierhaltung nicht oder nur in Ausnahmen erlaubt. Die Verbände hatten zum Teil bereits vorher eigene Tierhaltungsstandards. Die überarbeitete EG Bio-Verordnung 834/2007 (gültig seit 2009) hat zusätzlich klare Ziele für die Tierhaltung definiert und Ausnahmen weiter eingeschränkt. Den Tieren werden Mindeststallflächen sowie Ausläufe und Weidegang gewährt. Das Futter stammt bei Wiederkäuern zu 100 Prozent und bei Monogastriern (Schweine, Geflügel) zu 95 Prozent (bis Ende 2011, EG VO 889/2008) aus Ökologischer Produktion. Tierarzneimittel dürfen nicht präventiv gegeben und Naturheilmittel sollen bei kranken Tieren prioritär eingesetzt werden. Die Ökologische Landwirtschaft ist in vielen Bereichen aus der Nische herausgetreten und ein agrarisches Leitmodell geworden. Konzepte und Strategien sind in der konventionellen Landwirtschaft übernommen worden. Dieses bedeutet auch, dass konventionelle Kollegen in puncto Umwelt- und Tierschutz aufgeholt haben. Der Ökologische Landbau kann sich nicht ausruhen und muss sich weiterentwickeln, um seine höheren Preise zu rechtfertigen.

Wo sind in der Praxis die Grenzen ökologischer Tierhaltung?

Während die Standards in der Ökologischen Tierhaltung genau beschrieben sind (EU-Bio: Mindeststandards; Verbands-Bio: in einigen Punkten höhere Standards in Tiergerechtigkeit) gibt es eine ganze Bandbreite von Haltungsverfahren in der konventionellen Tierhaltung, die geringere (gesetzliche Standards des Tierschutzes) oder auch höhere (z.B. Neuland-Markenprogramm) Standards haben. Hier muss Gleiches mit Gleichem verglichen werden.

Auch wenn die Standards in der Regel gut und ausreichend für die Beschreibung tiergerechter Haltungssysteme sind, so sieht die Wirklichkeit leider häufig anders aus. Es gibt sehr viele Ausnahmegenehmigungen und teilweise eine wenig tiergerechte Haltung trotz Einhaltung aller Öko-Standards. Die Gute Fachliche Praxis wird in der Öko-Kontrolle nicht erfasst, sondern nur, ob alle Regeln gemäß Buchführung und Betriebsbegehung gemäß den Richtlinien eingehalten sind.

Einige Beispiele, die ein gravierendes Image-Risiko darstellen können: Viele Ställe bieten zwar mehr Platz für die Tiere, sind aber noch nicht ausreichend für hohen Tiererschutz. Das Enthornen von Rindern und die Kastration von Ferkeln sind immer noch verbreitete Praxis (Rahmann et al. 2004). Für die Käfighaltung gezüchtete Hybridhennen zeigen auf Biobetrieben häufig Fehlverhalten. Federpicken und Kannibalismus sind bislang nicht gelöst (Hörning et al. 2004, Berg 2001, Fiks et al. 2003). Männliche Küken aus Legehennenbeständen werden weiterhin getötet statt gemästet. Es werden keine Rassegeflügel oder Zwei-Nutzungslinien eingesetzt, weil sie die Leistungserwartungen nicht erfüllen.

Die Lebensleistung von Milchkühen ist nicht höher und der Tierarzneimitelesatz ist nicht wesentlich geringer als in der konventionellen Tierhaltung (Krutzinna et al. 1996, Brinkmann & Winckler 2005, Sundrum & Ebke 2005). Der Einsatz von Naturheilmitteln ist die Ausnahme (Rahmann et al. 2004). Die Jungtierverluste bei Schweinen sind wesentlich höher als in der konventionellen Haltung (Löser 2007).

Die Anbindehaltung von Rindern ist bislang noch weit verbreitet und soll für Kleinbetriebe (< 35 GV) bis 2013 beibehalten werden. Die Sommer-Weidehaltung von Kühen ist keine Pflicht. Menschenverwertbares Getreide ist weiterhin Grundlage der Milchproduktion, wo 40 % Krafftutter in der Ration erlaubt sind.

Eine 100 %-Biofütterung wird ab 2012 gesetzlich gefordert (2092/91/EWG), ist aber für hohe Produktqualitäten bei Monogastriern (Schweine, Geflügel) bislang nicht gelöst. Es fehlt vor allem an essenziellen Aminosäuren in den Futtermitteln der Geflügel- und Schweinehaltung. Deswegen ist bis 2012 konventionelles Futter in bestimmten Anteilen zugelassen (z.B. Kartoffeleiweiß, Maiskleber). Eine Rückführung (unbelasteter) tierischer Kadaver in die Produktion in die Schweine- und Geflügelhaltung erscheint mittelfristig sinnvoll, um Kreisläufe zu schließen und Nährstoffe zu sichern. Dieses ist soziologisch und ethisch zu analysieren. Der Versuch von Bioland und Demeter im Jahr 2003, 100 % Biofütterung bereits 2005 vorzuschreiben, wurde von den Mitgliedsbetrieben abgelehnt. Nur 50 % betriebseigenes Futter sind bei ihnen nun vorgeschrieben. Für „EU-Betriebe“ gibt es keine Vorgaben über die Herkunft der Ökofuttermittel.

Am Beispiel der Öko-Schweinefleischproduktion kann die gegenwärtige Situation deutlich gemacht werden:

Vor dem Primat eines pointierten Nachhaltigkeitsanspruchs der ökologischen Schweinehaltung muss die dazugehörige Prozess- und Produktqualität auf umweltverträglichen, tiergerechten, ökonomisch tragfähigen und somit gesellschaftlich akzeptierten Produktionsverfahren basieren. Dieser Anspruch wird bei genauerem Hinsehen nur teilweise erfüllt. Wesentliche Problemfelder beziehen sich auf Mängel sowohl in der Prozess- wie auch Produktqualität und bei entsprechender Kombination beider auf eine daraus resultierende unbefriedigende Wirtschaftlichkeit (Löser & Bussemas 2007). Bei der Prozessqualität stehen v. a. Umweltverträglichkeit und Tiergerechtigkeit, bei der Produktqualität v. a. Schlachtkörper- und Fleischqualität im Fokus der Betrachtung.

Die in die Kritik geratene Umweltverträglichkeit bezieht sich hauptsächlich auf die negative Klimawirkung der ökologischen Schweinemast. Bei den klimarelevanten Emissionen wird v. a. ein ursächlicher Zusammenhang zu ökokonformen Aufstallungssystemen sowie vom Zusammenspiel von Fütterung bzw. Nährstoffangebot und tierischer Leistung diskutiert (Hirschfeld 2008, Sundrum 2002, Williams et al. 2006).

Die Mängel in der Tiergerechtigkeit umfassen fast ausnahmslos Probleme der Tiergesundheit durch zu hohe Krankheits- und Verlustraten, z. B. in der Ferkelerzeugung in Form schlechter biologischer Leistungen, hoher Raten an Durchfalls- und Atemwegserkrankungen sowie einer zu geringen Anzahl verkaufter Ferkel pro Wurf bzw. pro Sau und Jahr, bei den Mastschweinen am augenscheinlichsten im schlechten Abschneiden bei der Organbefundung auf der Schlachtstufe. In beiden Fällen spielt die Haltung (Management und Fütterung) die entscheidende Rolle (Ebke & Sundrum 2005, Löser 2004, Sundrum & Ebke 2004, Zollitsch 2007, Zollitsch et al. 2003). Die mangelhafte Produktqualität bezieht sich in erster Linie auf eine ungenügende Schlachtkörperqualität mit zu geringen Muskelfleischanteilen, aber auch auf eine unzureichend entwickelte Fleischqualität (Löser 2004), v. a. vor dem Hintergrund einer ökologisch kompatiblen Fütterung (Wlcek & Zollitsch 2004, Zollitsch 2007). Da auch im Ökolandbau eine schlachtkörperqualitätsbezogene Vermarktung dominiert, führen nicht vermarktungskonforme Schlachtkörper zu deutlichen Verlusten. Das nur gering ausgeprägte eigenständige Fleischqualitätsprofil im Vergleich zu konventionell erzeugtem Schweinefleisch gefährdet vor allem vor dem Hintergrund hoher Endverbraucherpreise eine weitere Markterschließung (Weißmann 2006). Eine Lösung wird durch die grundsätzlich antagonistische Beziehung zwischen Schlachtkörper- und Fleischqualität deutlich erschwert (Weißmann et al. 2006).

Die hinter all diesen Kalamitäten stehenden Problembereiche lassen sich holzschnittartig einerseits in Akzeptanzprobleme bei der Inanspruchnahme von Beratung – also von bereits zur Verfügung stehenden Lösungsstrategien – seitens der Landwirte und andererseits in ein tatsächlich bisher noch nicht vorhandenes bzw. nur unbefriedigend entwickeltes Inventar zur Problembearbeitung unterteilen. Während das Instrumentarium zur Problemlösung für den erst genannten Fall also grundsätzlich vorhanden ist, muss dieses für den zweiten Fall erst erarbeitet werden.

Welche Vorteile bietet Öko-Fleisch in Hinblick auf eine nachhaltige Ernährung?

Seit geraumer Zeit ist der Agrarsektor und damit auch der Ökologische Landbau mit Fragen konfrontiert, die sich auf die globalen Probleme und Leistungen des Sektors beziehen. Den Hintergrund dafür bildet die Diskussion über die Ziele und Konzepte für eine global ausgerichtete Nachhaltigkeitspolitik. In dieser Diskussion werden die verschiedenen agrarischen Produktionsformen auf den Prüfstand gestellt (FAO 2007, IAASTD 2008, Schmidtner & Dabbert 2009). Vor allem wird verglichen, welche systemtypischen Probleme und welche Lösungspotenziale die verschiedenen Landwirtschaftssysteme langfristig bieten (Birdlife International 2009, Deutsche Bank Research 2009, SRU 2008).

Bei den bislang vorherrschenden Untersuchungen stehen derzeit zwar immer noch nationale Analysen im Vordergrund (Audsley et al. 2009, BÖLW 2009), doch werden international vergleichende Ansätze stärker. Inhaltlich beziehen sich die Diskussionen vor allem auf die beiden „Megathemen“ Welternährung und Klimawandel. Beides wird getrennt wie integriert diskutiert. Auf jeden Fall wird auf die großen Überschneidungen beider Themen viel Wert gelegt (FAO 2009).

Wesentliche Merkmale der globalen Entwicklung sind eine starke Zunahme der Bevölkerung und eine Änderung der Konsumgewohnheiten, knapper werdende Ressourcen bei Nutzflächen, Energie und Wasser sowie ein fortschreitender Biodiversitätsverlust. Der Klimawandel als Folge unseres Lebensstiles ist als Thema „in der Mitte der Gesellschaft“ angekommen.

Die gesamte globale Lebensmittelwirtschaft, und damit auch der Ökologische Landbau, steht vor vielen Herausforderungen:

- Sicherstellung der Ernährung einer immer noch zunehmenden Weltbevölkerung bei multifunktionalen Flächenansprüchen (Biomasse, Naturschutz), Verlust an Produktionsflächen (Desertifikation, Kontamination, Versiegelung)
- Förderung und Erhaltung der Gesundheit der Menschen (Reduzierung der Unter-, Fehl- und Überernährung, Minimierung gesundheitsgefährdender und Maximierung gesundheitsfördernder Inhaltsstoffe in Lebensmitteln)
- Klimawandel (agrарische Klimawirkung, Bewirtschaftungsanpassungen)
- Erhaltung sowohl agri-kultureller als auch natürlicher pflanzlicher und tierischer genetischer Ressourcen
- Erhaltung attraktiver vielfältiger Landschaften und die Bewahrung ländlicher und besonders agrарischer Traditionen u.a. für den ländlichen Tourismus
- Globalisierung und regionale wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit
- Und nicht zuletzt vor der Herausforderung der sich permanent verändernden Werten und Normen (Tierschutz, Essverhalten, Erholung) sowie der „Ent-Biologisierung der Gesellschaft“.

Es wird häufig in Frage gestellt, ob der Ökologische Landbau angesichts dieser Herausforderungen nicht ein auslaufendes Modell reicher Gesellschaften ist. Gegenteilige Kommentare gibt es aber auch. So haben der Weltagrarrat und auch die OECD 2008 das industrielle Agrarmodell hinterfragt, da sie z.B. mit der Grünen Revolution den Hunger nicht bekämpft haben und sie Ursache vieler Umweltprobleme ist. Hier wird nicht angezweifelt, dass alle Agrarmodelle einen Beitrag zur Lösung der weltweiten Herausforderungen leisten können – auch der Ökologische Landbau.

In Low-input-Systemen – insbesondere in ärmeren Gebieten der Erde – können unter den Restriktionen des Ökolandbaus eine Produktionssteigerung durch optimiertes Management erreicht und Mehrwerte generiert werden, wie auf der FAO-Konferenz im Mai 2007 festgestellt wurde. Der Ökolandbau erreicht zwar nicht das Produktionsniveau intensiver high-input-Systeme, kann jedoch als medium-input/medium-output-System insbesondere in marginalen (gering produktiven) oder sensiblen (Wasser- und Naturschutz-)Gebieten eine Option für eine nachhaltige Flächennutzung darstellen; dies besonders in Gesellschaften mit wenig ausgeprägten Kenntnissen im Einsatz von Pestiziden, Tierarzneimitteln und Kunstdüngern. Aber auch in Ländern mit intensiver Landwirtschaft wie in Nord-West-Europa erreicht er zwar nicht deren Produktions-, sehr wohl jedoch das Einkommensniveau. Er erhält dabei – richtig umgesetzt – gleichzeitig die Biodiversität, sichert den Wasserschutz und eine hohe Lebensmittelqualität.

Die weltweite Nutztierhaltung wächst überproportional zur Bevölkerungszunahme, häufig abgekoppelt von der Futtererzeugung und ohne sinnvolle Verwendung des anfallenden Wirtschaftsdüngers. Direkte Folgen sind ein hoher Flächenverbrauch, Wasserverschmutzung, Wassermangel in manchen Gebieten, Biodiversitätsverlust und z.T. in Bezug auf die Humanernährung auch Gesundheitsprobleme durch einen zu hohen Konsum tierischer Produkte. 18 % der Klimagasemissionen stammen aus der Nutztierhaltung, insbesondere Methan und Lachgas (FAO 2007). Auch in Schwellenländern ist eine Anpassung des Ernährungsverhaltens an westliche Gewohnheiten, insbesondere zu mehr tierischen Produkten, zu beobachten.

Neben all diesen Entwicklungen globalisiert sich der stetig wachsende Biomarkt, indem Bioprodukte durch die Lande und über den Erdball transportiert werden und zertifizierte Ware ihre Abnehmer in den Boom-Ländern der Biobranche (u.a. Deutschland) findet. Von Regionalität kann vielfach keine Rede mehr sein. Transport und Einheitsware in großen Mengen sind schlicht günstiger als ausdifferenzierte Regio-

nalangebote. Unstrittig ist, dass nur eine im umfassenden Sinne ressourceneffiziente Nutztierhaltung zukunftsfähig ist und den globalen Anforderungen gerecht wird. Lösungsansätze bieten eine dezentrale, flächengebundene und gleichzeitig im Sinne der Ressourceneffizienz intensive und ausreichend produktive Tierhaltung (FAO 2007). Aus Sicht des Ökologischen Landbaus ist weiterhin auf die Erfüllung von höheren Standards einer artgemässen Haltung und eine Minimierung des Schadstoff- und Rückstandsaustrisses zu achten.

Sieht man die Ökologische Landwirtschaft mit ihrer eng an die Futtererzeugung und den Betriebskreislauf gekoppelten Tierhaltung als Leitbild der Entwicklung, so hat dies zur Folge, dass – weltweit betrachtet – der Konsum tierischer Lebensmittel aufgrund ihres weitaus höheren Flächenbedarfes gegenüber der pflanzlichen Lebensmittelerzeugung zurückgehen muss. Negative Umweltfolgen wie Klimagasausstoß, Verlust an nutzbaren Wasserressourcen und an Biodiversität sowie Gesundheitsschäden durch falsche Ernährung könnten so verringert werden.

Der Ökologische Landbau bietet prinzipiell demnach Lösungen – auch wenn die Flächenproduktivität aufgrund ökologisch sinnvoller Begrenzungen geringer ist –, wenn es einen Konsens der deutlichen Reduktion beim Konsum tierischer Erzeugnisse gibt. Gleichwohl ist zu beachten, dass die Tierhaltung – wenn auch in sehr flächengepasstem Umfang – durch die Nutzung obligatorisch angebauter Leguminosen und die Wirtschaftsdüngergewinnung unverzichtbarer Bestandteil von auf Dauerleistungsfähigkeit ausgerichteten, ökologischen Landbausystemen ist und somit ein völliger Konsumverzicht tierischer Erzeugnisse nicht zielführend ist. Die in den Betriebskreislauf eingebundene tierische Erzeugung ist ein unverzichtbares Kompartiment einer dauerleistungsfähigen Ökologischen Landwirtschaft.

Schlussfolgerungen

Die Ökologische Tierhaltung, wie sie sich heute in der Praxis darstellt, hat Schwachstellen und negative Trends aufzuweisen, die abgestellt werden müssen. Hier sind insbesondere die Auflösung der engen Kopplung von Tierhaltung und Futterbau, die mangelnde Umsetzung präventiver Tiergesundheitsmaßnahmen und die insgesamt mangelnde Produktivität zu nennen. Die Ursachen müssen undogmatisch und partizipativ abgestellt werden, wenn die Ökologische Landwirtschaft ihrer Leitbildfunktion gerecht werden will.

Insbesondere bei Monogastern ist ein Trend zu einer Abkopplung der Tierhaltung von der Futtererzeugung vorhanden. Die Ursachen sind zum einen die hohen Ansprüche der Tiere an die Zusammensetzung des Futters, die fast nur durch Mischfutterhersteller erfüllt werden können, zum anderen die de facto zulässige flächenunabhängige Produktion und deren Kostenvorteile gegenüber einer gemäß den Grundsätzen des Ökolandbaus konsequent in den Betriebskreislauf integrierten Tierhaltung zu sehen. Dieser negative Trend kann nur durch intensive Forschung und Beratung begleitet durch ordnungspolitische Maßnahmen/Kontrollen aufgehalten werden. Auch wenn es im ersten Moment widersprüchlich erscheint, darf die beschleunigte Umsetzung einer „100 % Biofütterung“ bzw. das Verbot in geringem Umfang zulässiger konventioneller Eiweißträger nicht dazu führen, dass heimische Eiweißträger bedingt durch ihren relativen Methioninmangel gegenüber Bio-Importfuttermitteln (v.a. Sojaprodukte) in immer stärkerem Umfang zurückgedrängt werden. Über den Einsatz von isolierten Aminosäuren muss in diesem Zusammenhang nachgedacht werden.

Wenn man davon ausgeht, dass neben direkten Naturschutzmaßnahmen auch Kulturartenvielfalt auf landwirtschaftlichen Nutzflächen zu einer faunistischen und floristischen Diversifizierung führt, hat der Ökologische Landbau systemimmanente Vorteile

gegenüber eher einseitigen Anbausystemen. Jedoch ist teilweise ein Trend zur Vereinfachung aus Rationalisierungsgründen festzustellen; gleichzeitig verlässt man sich auf die andauernde Verfügbarkeit bestimmter Zukauffuttermittel. Im Sinne einer Biodiversitätsverbesserung, einer besseren Nutzung von Fruchtfolgeeffekten und auch einer besseren Eigenversorgung mit Futtermitteln wäre eine Fruchtfolgediversifizierung und eine damit verbundene Rückbesinnung auf das gesamte standortgebundene Futtermittelpotenzial zielführender.

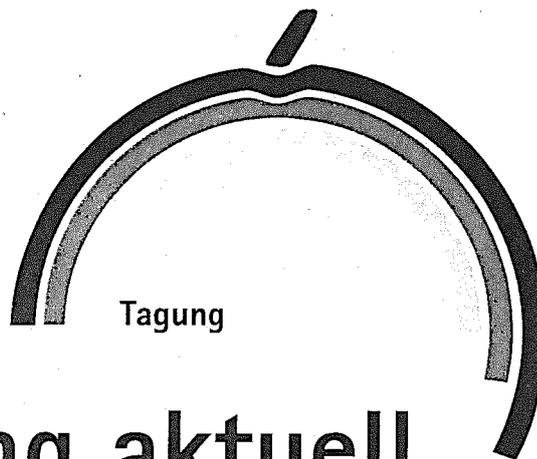
Die tierischen Produktionsverfahren im Ökologischen Landbau sind häufig von mangelnder Produktivität gekennzeichnet. Teure Bio-Futtermittel werden ineffizient eingesetzt und bei wirtschaftseigenen Düngemitteln entstehen grosse Verluste bei Lagerung und Ausbringung. Die Versorgung der Tiere im Rahmen der Bedarfsnormen ist eine Grundvoraussetzung für eine produktive Fütterung. Verlustminimierende Techniken und die Wahl des richtigen Ausbringungszeitpunktes (hinsichtlich Nährstoffbedarf, Bodendruck, etc.) können als wesentliche Maßnahmen beim Einsatz der Wirtschaftsdünger angesehen werden.

Um die produktbezogene Klimarelevanz bei tierischen Bioprodukten zu verbessern, sind zunächst die Bestimmungsfaktoren und deren quantitativer Einfluss zu ermitteln. Bei knappen Ressourcen und steigender Bevölkerungszahl ist diese Größe letztlich der entscheidende Indikator, vorausgesetzt die Bewirtschaftungsgrundlagen (die Bodenfruchtbarkeit) werden erhalten bzw. verbessert und man geht von der Annahme aus, dass das Konsumverhalten (der Anteil tierischer Produkte am Lebensmittelkonsum) außer durch Preise nur wenig beeinflussbar ist. Eine wichtige Größe ist der direkte und indirekte Treibstoff- und Stromverbrauch aus fossilen Quellen, der auch Ökolandbausysteme antreibt und hier in intensiver Weise stattfindet. Die Ermittlung der Kenngrößen in Praxisbetrieben und deren quantitative Beeinflussung bedarf methodischer Grundlagenforschung. Ebenso können die spezifischen Methan- und Lachgasemissionen durch gezielte Maßnahmen wie Biogasnutzung, verlustarmen Wirtschaftsdüngereinsatz und ausgeglichene N-Bilanzen gesenkt werden.

Gleichzeitig sind übliche Haltungspraktiken wie Anbindehaltung ohne Auslauf, betäubungslose Kastration von Ferkeln, Enthornen, die Akzeptanz des Tötens männlicher Legehybriden mittelfristig über realistisch umsetzbare Ausstiegsszenarien abzustellen, allerdings ohne andere hier genannte Ziele aus den Augen zu verlieren. Alles in allem zeigt sich ein immenser Forschungs- und Entwicklungsbedarf, zumal „Patentlösungen“ in sehr standortgebundenen ökologischen Landbausystemen kaum zu erwarten sind.

Literaturquellen können beim Autor angefragt werden.

Prof. Dr. Gerold Rahmann
Bundesforschungsinstitut für
Ländliche Räume, Wald und Fischerei
Trenthorst 32
D-23847 Westerau

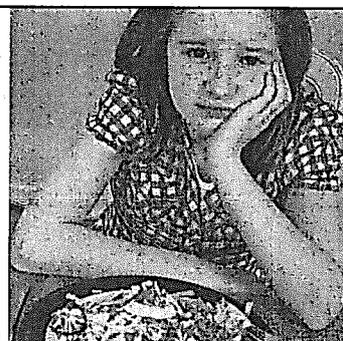
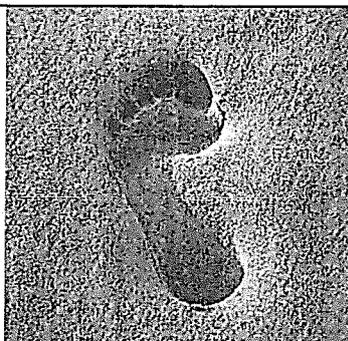
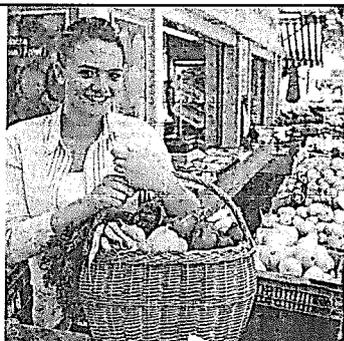


Tagung

Ernährung aktuell

07.–08. Mai 2010

Aula der Universität Gießen



Fachliche Leitung:

Dipl. oec. troph. Wiebke Franz, Wettenberg

Dipl. oec. troph. Thomas Männle, Wettenberg

Veranstalter:

Verband für Unabhängige

Gesundheitsberatung e. V. – Deutschland

Wir fördern Lebensqualität

Verband für
Unabhängige
Gesundheitsberatung e.V.
- Deutschland -



UGB • Sandusweg 3 • D-35435 Wettenberg/Gießen

Programm

Freitag, 07.05.2010

Freitag, 07.05.2010 / Samstag, 08.05.2010

11.00 Öffnung und Begrüßung

Global denken – nachhaltig leben

Moderation: Thomas Männle, UGB-Akademie

11.15 Wir leben auf zu großem Fuß – „Ökologischer Fußballdruck“ als innovatives Bewertungssystem

Dr. Karl von Koerber, Technische Universität München

■ Wie setzt sich der „Ökologische Fußballdruck“ zusammen?

■ Wozu ein weiteres ökologisches Bewertungssystem?

■ Wie kann der einzelne den „Ökologischen Fußballdruck“ nutzen?

12.15 Unfairer Einkauf in Deutschland:

Wer zahlt den wahren Preis für billige Lebensmittel?

Marita Wiggerthale, Supermarkt-Initiative, Berlin

■ Welche Machtverhältnisse bestehen zwischen Lebensmittelherstellern, -verarbeitern und -händler?

■ Wie wirken sich niedrige Preise auf die Lebensmittelqualität, Umwelt und Arbeitsbedingungen aus?

■ Konsequenzen für den Lebensmitteleinkauf

Mittagspause

13.00 Entzündlichen Erkrankungen auf der Spur

Moderation: Hans-Helmut Martin, UGB-Akademie

Dein Freund der Darm: Barriere- und Immunfunktion

Dr. Jan Wehkamp, Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut/Robert Bosch-Krankenhaus, Stuttgart

■ Wie äußert sich die Barriere- und Immunfunktion des Darms?

■ Zusammenhänge zwischen Barrierefunktion des Darms und entzündlichen Erkrankungen

■ Probiotische Bakterien und ihre Wirkung auf das Darminmunsystem

15.15 Unsichtbares Bauchfett – Ursache für Entzündungen, Diabetes und Arteriosklerose

Dr. Anja Bosy-Westphal, Christian Albrechts-Universität zu Kiel

■ Wie unterscheidet sich physiologisch das unsichtbare von sichtbarem Bauchfett?

■ Welche gesundheitlichen Gefahren sind mit unsichtbarem Bauchfett verbunden?

■ Können wir unsichtbarem Bauchfett vorbeugen?

16.00 Pause, Bewegung

16.45

Nein, meine Suppe ess' ich nicht! Essalltag mit Kindern

Edith Gätjen, Bergisch Gladbach

■ Altersgerechte Ernährungserziehung: Wie kann sie gelingen?

■ Streit ums Essen: ein Ernährungs- oder Beziehungsproblem?

■ Grenzen der Ernährungsberatung beim Thema Erziehung

17.30 Glutamat: harmlos oder riskant?

Hans-Helmut Martin, UGB-Akademie Wetztenberg

■ Glutamat – Aminosäure, Geschmacksverstärker und Neurotransmitter

■ Glutamat: ein heimlicher Dickmacher?

■ Nervenschäden und Alzheimer durch Glutamat?

Ende der Diskussion

18.15 Ende der Diskussion

18.30 Abfahrt zum geselligen Zusammensein (bitte separat buchen)

Samstag, 08.05.2010

Moderation: Prof. Dr. Claus Leitzmann, Universität Gießen

09.00 Qualitätsgesicherte Ernährungsberatung

Thomas Männle, UGB-Akademie Wetztenberg

■ Was ist mit qualitätsgesicherter Ernährungsberatung gemeint?

■ Welche positiven Effekte ergeben sich für den Verbraucher?

■ Welche beruflichen Vorteile bieten sich qualitätsgesicherten Ernährungsfachkräften?

Aktuelles für die Ernährungsberatung

10.00 Vegetarische Ernährung: Garant für ein langes Leben oder Gefahr durch mehr Schadstoffe?

Dr. Markus Keller, Institut für vegetarische Ernährung, Gießen

■ Aktuelles zur Nährstoffversorgung am Beispiel von Vitamin B₁₂

■ Unter der Lupe: Belastung mit Schwermetallen und Schimmelpilzen

■ Schützt vegetarische Ernährung vor Krebs und Herz-Kreislauferkrankungen?

10.45 Pause mit Bewegung

Aktuelles für die Ernährungsberatung

Moderation: Thomas Männle, UGB-Akademie

Jugendesskultur im Spannungsfeld zwischen Familie und Peergroup

Prof. Uta Meier-Gräwe, Universität Gießen

■ Was wollen Jugendliche heute in Bezug auf Ernährung?

■ Kein Streit am Familientisch: Was können Eltern tun?

■ Ernährungsbildung: Den Wandel der Jugendesskultur beachten

12.15 Omega-3-Fettsäuren: Wie viel brauchen wir wirklich?

Wiebke Franz, UGB-Akademie Wetztenberg

■ Was trägt zur Versorgung bei?

■ Schlauere Kinder dank Omega-3-Fettsäuren?

■ Schützen sie vor Entzündungen, Allergien und Alzheimer?

Mittagspause

13.00 Lebensmittel in der Kritik

Moderation: Wiebke Franz, UGB-Akademie

14.15 Wie bio ist Öko-Fleisch?

Prof. Dr. Gerold Rahmann, Bundesforschungsanstalt für Ländliche Räume, Wald und Fischerei, Westerau

■ Wie unterscheidet sich die ökologische von konventioneller Nutztierhaltung?

■ Wo sind in der Praxis die Grenzen ökologischer Tierhaltung?

■ Welche Vorteile bietet Öko-Fleisch im Hinblick auf eine nachhaltige Ernährung?

15.00 Verbrauchertäuschung bei Lebensmitteln: Wie wir Verbraucher uns wehren können

Armin Valet, Verbrauchzentrale Hamburg

■ Bei welchen Lebensmitteln werden Verbraucher getäuscht?

■ Lebensmittel-Tests: Wie wird Qualität verstanden? Was kann gegen Lebensmitteltäuschungen getan werden?

15.45 Schlussworte

16.00 Ende der Tagung